10 Jahre

wbg 2000 Stiftung

Wir gestalten LebensRäume

WBG Nürnberg Gruppe

So macht Stift

Die wbg 2000 Stiftung kann eine stolze Bilanz ziehen: In den zehn Jahren ihres Bestehens hat sie 168 Projekte mit einer Summe von über 1,2 Millionen Euro gefördert. Sie trägt damit zum Gedeihen des Gemeinwesens in Nürnberg bei – und setzt sich insbesondere für die Verbesserung der Situation von Kindern und Jugendlichen ein. Weshalb es zur Gründung der wbg 2000 Stiftung kam, wie der Beirat über die Vergabe der Mittel entscheidet und ob die Empfänger des kleinsten und des größten Betrages das Geld sinnvoll verwendet haben, lesen Sie in diesem Magazin. Zudem stellen wir – exemplarisch für jedes Stiftungsjahr – ein Projekt im Kurzporträt vor.

Inhalt

So macht Stiften Spaß 2
Schaffen, was bleibt 4
Es muss was Gscheits dahinterstecken 6
Kleinster Beitrag – Kinderschutzbund 10
Größter Beitrag – Kinderhaus NOB 12

en Spaß

Schaffen, was bleibt

Die wbg 2000 Stiftung fördert seit ihrer Gründung das Allgemeinwohl

Wie war das damals, als die wbg 2000 Stiftung gegründet wurde? „Außergewöhnlich", sagt Peter H. Richter. Der frühere wbg-Geschäftsführer lehnt sich entspannt zurück: „Außergewöhnlich war das schon!" Vor zehn Jahren hatte kaum ein anderes Wohnungsbauunternehmen in Deutschland eine Stiftung; niemand wusste, welches Modell das beste war und wie die Satzung formuliert werden sollte. Dabei war die Idee so einfach wie bestechend: Zum 950. Jubiläum sollte die Stadt Nürnberg von ihrer Wohnungsbaugesellschaft eine Gabe von bleibendem Wert erhalten, genauer eine gemeinnützige Stiftung.

Richter holte Rat bei einem Stiftungspapst ein und überzeugte schließlich den Aufsichtsrat der wbg-Wohnungsbaugesellschaft der Stadt Nürnberg mbH. Der stimmte am 7. Juli 2000 der Gründung der wbg 2000 Stiftung zu, stattete sie mit einem Kapitalstock von 508 515,80 D-Mark oder 260 000 Euro aus und spendete gleich im ersten Jahr 250 000 D-Mark. Seither gibt die wbg jährlich einen an ihrer wirtschaftlichen Lage orientierten Betrag – zwischen 50 000 und 100 000 Euro – in die Stiftung.

Ein „Zeichen der Verbundenheit zur Stadt Nürnberg und zu den Menschen, die in dieser Stadt leben und wohnen", wollte die wbg damit setzen. Sie fördert mit der Stiftung „Wissenschaft und Forschung, Bildung und Erziehung, Kunst und Kultur, Umwelt-, Landschafts- und Denkmalschutz, Jugend- und Altenhilfe, das Wohlfahrtswesen, das öffentliche Gesundheitswesen und den Sport".

Über 1,2 Millionen Euro hat die wbg 2000 Stiftung in zehn Jahren an eine Vielzahl von Projekten ausgeschüttet. Auch wenn sich die jeweiligen Gaben manchmal „nur" im vierstelligen Bereich bewegen, können sie der entscheidende Anschub für ein Projekt sein. „Wir ergänzen das Sozialsystem", sagt Peter H. Richter. Für ihn eine Selbstverständlichkeit. Schließlich lebt jeder zehnte Nürnberger in einer Wohnung der wbg, das Unternehmen

fühlt sich auch aus der Sozialbindung des Eigentums heraus verpflichtet. „Da wo wir tätig sind, wollen wir uns auch engagieren."

Dass besonders Kinder und Jugendliche profitieren, wenn beispielsweise Spielplätze gebaut und Schulhöfe in ihrem Stadtteil umgestaltet werden, ist gewollt. „Es gibt doch nichts Schöneres in einer Gesellschaft, die alt wird", sagt Richter. Gewünscht ist auch, dass die wbg 2000 Stiftung Handfestes fördert: ein Klettergerüst, ein neuer Laptop, die Möbel.

„Es war eine gute Entscheidung", fasst Ernst Voigt zusammen, der im Jahr 2000 technischer Geschäftsführer war. Er erinnert sich daran, dass vor der Gründung „beinahe wöchentlich" Unterstützungswünsche an die wbg herangetragen wurden. Mit der Stiftung nun konnte man sehr transparent und neutral verfahren: Einen Antrag darf jeder stellen. Dieser wird zunächst darauf abgeklopft, ob er dem Stiftungszweck genügt. Der Stiftungsvorstand spricht für die einzelnen Projekte Empfehlungen aus und der – aus Parteien, Wirtschaft und dem Sozialreferat – besetzte Beirat entscheidet.

„Das Geld ist nur einmal verdient und kann nur einmal ausgegeben werden", sagt Richter und lässt den Betriebswirt durchblitzen, „dann soll's der Richtige kriegen!" Damit sich die geförderten Projekte erfolgreich entwickeln, legt die wbg 2000 Stiftung großen Wert auf die enge Kommunikation mit den Antragstellern. Zuweilen ruft sie auch hauseigene Kompetenz ab: Wie teuer darf ein Spielgerät sein? Ist richtig geplant? Und kalkuliert?

Offensichtlich erinnert sich Peter H. Richter, der im Oktober 2009 in den Ruhestand ging und heute Geschäftsführer der ENERGIEregion Nürnberg e. V. ist, gern an sein Wirken in der Stiftung. Nach den Sitzungen der wbg 2000 Stiftung habe er abends oft zu seiner Frau gesagt „So viele Kinder kannst du gar nicht kriegen, wie wir heute glücklich gemacht haben." ■

Der damalige Regierungspräsident Karl Inhofer (Mitte) übergibt an die Geschäftsführer Peter H. Richter und Ernst Voigt (rechts) die Stiftungsurkunde.

„Es muss was Gscheits

Der Stiftungsbeirat entscheidet, welche Projekte wie viel Geld erhalten

Es ist die große Frage: Wer bekommt Geld aus der wbg 2000 Stiftung? Ihr Vorstand prüft die Anträge und spricht Empfehlungen aus, die Entscheidung aber liegt beim Stiftungsbeirat. Sieben Personen gehören dem Gremium an, darunter Stadträte und Vertreter aus Wirtschaft und dem Sozialreferat. Noch nie hat es eine Kampfabstimmung gegeben, doch die Auswahl fällt nicht immer leicht – das berichten Bürgermeister Dr. Klemens Gsell, der der erste Beiratsvorsitzende war, und Sozialreferent Reiner Prölß als amtierender Beiratsvorsitzender.

Was war für Sie persönlich das schönste Projekt Ihrer Amtszeit?

Prölß: Für mich sind zwei Dinge wichtig. Erstens alles, was dazu beiträgt, Infrastruktur zu schaffen. Dass zum Beispiel Schulhöfe gestaltet werden, gerade in Stadtteilen, wo es wenig Platz und wenige Möglichkeiten für Kinder gibt, sich zu bewegen und zu erproben. Zweitens, dass wir das Engagement und vor allem die Partizipation von Kindern und Jugendlichen fördern – gerade in der letzten Sitzung des Stiftungsbeirates haben wir beschlossen, ein Projekt von Parabol und Kreisjugendring zu unterstützen.

Gsell: Wir haben am Anfang stark den Fokus auf Kinderspieleinrichtungen gelegt. Die Umgestaltung der Höfe der Amberger Schule in Schweinau und der alte Kopernikusschulplatz, das waren Supergeschichten.

Wie fallen die Entscheidungen im Stiftungsbeirat?

Gsell: Fast nur einstimmig!

Prölß: Meist trifft der Vorstand eine so gute Vorauswahl, dass die Bewertung sehr naheliegend ist. In der Diskussion sehen Beiratsmitglieder das gelegentlich anders. Dann gibt es gelegentlich den Auftrag, dass man nachrecherchiert und weitere Gespräche führt.

Gsell: Die Zusammensetzung des Beirats ist ja so gewählt, dass die Projekte auch fachlich beurteilt werden können: Die Mitglieder wissen, da gibt es Parallelprojekte, oder sie können andere Fördermöglichkeiten empfehlen.

Schlagen Sie auch städtische Projekte vor?

Prölß: In der Satzung ist klar geregelt, dass es keine städtischen Projekte sein dürfen. Das wäre eine Art Quersubventionierung – und die ist verboten. Es gibt natürlich Austausch und fachliche Beurteilungen, etwa durch das Jugendamt. Wir decken auch auf, wenn eine andere Finanzierung da ist, die nicht angegeben wird.

Die wbg 2000 Stiftung finanziert selbst die tollsten Projekte immer nur zum Teil. Finden Sie das bedauerlich?

Gsell: Wir haben schon am Anfang gesagt, wir wollen nicht, dass die geförderten Projekte zu 100 Prozent am Tropf der Stiftung hängen. Ein Projekt soll die Kraft haben, sich selbst zu finanzieren – schon um die Nachhaltigkeit zu sichern. Kurz gesagt: Es muss „was Gscheits" dahinterstecken.

Prölß: Es gibt keine starre Finanzierungsgrenze, wir entscheiden anhand des einzelnen Projektes. Ein bisschen Anstrengung für die Träger soll aber dabei sein. Wir wollen Projekte, von denen wir überzeugt sind, nicht ein Jahr später an die Wand fahren sehen.

Jährlich fördert die wbg 2000 Stiftung zwischen sechs und 27 unterschiedliche Projekte. Ist der Topf immer ausgeschöpft worden?

Prölß: Wir haben die Flexibilität und sind immer gut hingekommen. Die finanzielle Dimension ist ja relativ kleinteilig. Wir wollen noch stärker auf eine gewisse Nachhal-

dahinterstecken“

tigkeit hinaus, die auf bürgerschaftliches und zivilgesellschaftliches Engagement setzt. Damit etwas weiter geht in der Gesellschaft. Eine wichtige Frage ist deshalb, was passiert vor Ort im jeweiligen Stadtteil? Wer kümmert sich weiter darum?

Die Frage an Sie beide als Politiker: Ist es wünschenswert, wenn Stiftungen städtische Aufgaben übernehmen?

Gsell: Richtig ist, dass viele dieser Aufgaben öffentliche sind – aber sie müssen nicht zwingend aus der Stadtkasse finanziert werden. Sie müssen die Historie mit betrachten. Die wbg 2000 Stiftung ist wie die Zukunftsstiftung der Sparkasse im Jubiläumsjahr 2000 entstanden. Die Erträge aus diesen Unternehmen sollen nicht thesauriert werden und sich zu immer höheren Summen anhäufen, sondern es geht darum, dass wir über diesen Weg gesellschaftliche Akzeptanz finden. Die beiden Stiftungen haben nicht umsonst einen guten Ruf! Die wbg Stiftung hat dabei den Vorteil, dass sie mit dem Schwerpunkt Kinder und Jugend näher an den Themen der sogenannten „einfachen Leute“ ist.

Prölß: Über den Nutzwert für die Bürger und Bürgerinnen hinaus gibt es eine zweite Ebene. Durch solche Ansätze soll deutlich werden, dass Unternehmen über das eigene Geschäftsfeld hinaus sich um das kümmern, was gesellschaftlich benötigt wird. Das wirkt auch in die Unternehmen hinein und belegt, dass sie sich als Teil des Gemeinwesens verstehen.

Bürgermeister Dr. Klemens Gsell

Sozialreferent Reiner Prölß

Also ist die Stiftung mehr als nur ein Notnagel?
Gsell: Die geförderten Projekte stehen nicht an oberster Stelle der Prioritätenliste. Die fordert, dass Sozialhilfe, Schulen und Kindergärten laufen. Dinge, die die Stadt leisten muss, darf die wbg 2000 Stiftung gar nicht finanzieren. Wünschenswert ist diese zweite Ebene, weil mit geringen Mitteln viel erreicht werden kann.
Prölß: Ich würde den Begriff Notnagel nicht verwenden. Das diskreditiert alle, die sich engagieren. Die Logik ist eine andere: Wo Menschen sich engagieren aus freien Stücken und mit ihrem Eigensinn, ist das eher eine Bereicherung, eine Ergänzung zu den öffentlichen Aufgaben.

Das klingt traumschön. Aber zurück in die Realität: Was war die größte Enttäuschung, die Sie im Stiftungsbeirat erlebt haben?
Gsell: Dass wir keine Zustiftung bekommen haben!

Und wenn Sie an die konkreten Projekte denken?
Gsell: Es gab schon welche, ganz wenige, die haben sich in der Papierform besser dargestellt.
Prölß: Man muss auch immer die Option des Scheiterns mitdenken. Oft ist dies, wenn es sauber aufgearbeitet wird, produktiver als ein Projekt, das auf Anhieb gelingt. Was mir generell auffällt, ist die Frage der Akquirierung von Mitteln: Wer einen guten Fundraiser hat…

… der kommt leicht an Geld?
Prölß: Leichter. Aber gerade, wenn man sich als lokale Stiftung versteht und für seine Stadt einsetzt, muss man darauf achten, dass kleine, mit viel Herzblut vorangetriebene Projekte nicht hintenüberfallen.
Gsell: Es gibt einige Organisationen, die die Suche nach Geldquellen inzwischen professionell betreiben und sehr hartnäckig sein können. Dann freundlich, aber bestimmt Nein zu sagen, das war meistens der Job des Beiratsvorsitzenden. ■

2001 – Deutsch für Mama und Kind

Die Hemmschwelle ist hoch. Mütter wie Phun Tling Thiam fürchten oft, sie könnten ihren Kindern „die Fehler beibringen, die ich selbst mache“. Doch das Hippy-Projekt der Arbeiterwohlfahrt setzt gerade auf die Mitarbeit der Ausländerinnen. Zwei Jahre lang üben die Ausländerinnen mit ihren Vorschulkindern, sprechen beispielsweise über Geräusche, Möbel oder Farben – alles auf Deutsch. Mit Hausbesucherinnen wie Sehler Abbas-Mohammad gehen sie jedes neue Lernheft durch. Phun Tling, die 2005 als Christin aus Birma geflohen ist, durchläuft das Programm gerade mit dem fünfjährigen William. Tochter Rose, gerade zweieinhalb, hört mit. Die 36-jährige Mama ist restlos begeistert: „Ich will das für Birma übersetzen!“ In Nürnberg ist Hippy – von der wbg 2000 Stiftung mit 32 000 Euro gefördert – längst ein Selbstläufer. Aktuell beteiligen sich 180 Familien. ■

Von allen Gefühlen die aufregendsten

Kleinster Betrag – Kinderschutzbund

Die kleinste Gabe unterstützte den Kinderschutzbund bei einem Aufklärungsprogramm für junge Menschen mit Behinderung

Oliver Jäger geht noch einmal die Unterlagen durch. Hier die Bilder von Gefühlen: zwei Kinder, die sich glücklich umarmen, neben einem anderen, das sich ängstlich unter eine Decke verkriecht. Da das Blatt mit Klapperstorch, die Schemazeichnungen von männlichem und weiblichem Körper.

Und – bloß nicht vergessen! – Staubsauger, Stöckelschuhe und Bohrmaschine. Was davon benutzen Männer? Und was ist „typisch Frau"? So steigt Oliver Jäger ins Gespräch ein, wenn er mit einer neuen Gruppe über Sexualität reden will. Das ist schon in normalen Schulklassen ein heikles Thema, ganz besonders aber, wenn Kinder und Jugendliche mit Behinderung aufgeklärt werden sollen. „Eine Grauzone", sagt Jäger Oft würden Eltern und Erzieher sich wenig Gedanken darüber machen, dass ihre Schützlinge irgendwann in die Pubertät kommen und sich nach Zärtlichkeit, Liebe und Sexualität sehnen. Manche vergessen das Thema schlicht.

Zu einem selbst bestimmten Leben gehören aber Körperbewusstsein und Sexualität dazu, die bekannt gewordenen Missbrauchsfälle machen Aufklärung erforderlich. Zur Prävention sexualisierter Gewalt hat der Kreisverband Nürnberg des Deutschen Kinderschutzbundes deshalb 2004 das Programm „Ich bin Ich und Nein heißt Nein" entwickelt. Es enthält einen Elternabend und Erzieherfortbildung, richtet sich aber vordringlich an Kinder und Jugendliche mit Behinderungen zwischen acht und 18 Jahren.

Mit den jungen Teilnehmern verbringt Oliver Jäger zwölf Mal anderthalb Stunden. Was der Sozialpädagoge vermittelt? Biologische Grundlagen natürlich, vor allem aber geht es um Gefühle und das Wahrnehmen von Grenzen. Dabei findet sich nach Überarbeitung des Programms kaum mehr ein Text, die Inhalte erschließen sich besser über Bilder, Gespräche und die Emotion der Gruppe.

Je konkreter, sagt Jäger, desto besser für das Verständnis: Sehen Spermien nicht aus wie Kaulquappen? Und wer die Form einer Gebärmutter mit einem Seil gelegt hat, vergisst sie nicht so leicht wieder.

Mit 500 Euro hat die wbg 2000 Stiftung den Kinderschutzbund damals unterstützt. Verwendet wurden sie, um Bücher und anderes Demonstrationsmaterial zu kaufen. Je vielfältiger, desto besser. Denn die Art und Schwere der Behinderungen sind individuell sehr unterschiedlich. Das sei fürs Lernen kein Problem, sagt Oliver Jäger, der seit drei Jahren für das Programm verantwortlich ist: „Jeder greift sich das raus, was er kann und versteht." Die Landkarte des Körpers begreifen alle. Wo mag ich's, berührt zu werden, fragt Jäger? Diese Stellen malen die Kinder und Jugendlichen grün, andere dagegen leuchten rot. Sie sind für andere Menschen tabu!

Ein wichtiger Punkt: Denn wissenschaftliche Studien belegen, dass Menschen mit Behinderungen häufiger als Nichtbehinderte zum Opfer sexueller Übergriffe werden. Zwei von drei Frauen berichten davon und mindestens jeder dritte Mann. Deshalb üben die Teilnehmer an „Ich bin Ich" das Neinsagen.

Sie sitzen im Kreis, flüstern zunächst wie bei der Stillen Post. Sprechen das Nein dann laut und schreien es schließlich heraus. Eine große Leistung, sagt Oliver Jäger, die immer mit „dem Wissen, dass man Nein sagen darf" beginnt. Und dann wird geprobt. Dem anderen in die Augen zu sehen und deutlich zu werden. Nicht „bitte nicht" zu flüstern, sondern deutlich „Hör auf!" und „Lass das!" zu sagen.

Das kommt an. Über die Jahre haben immer mehr Einrichtungen „Ja bitte" gesagt und das Präventionsprogramm mit ihren Kindern und Jugendlichen durchgespielt. ■

Familiäre Herzlichkeit und eine warme Mahlzeit

Größter Betrag – Kinderhaus NOB

Mit ihrer größten Gabe stattete die wbg 2000 Stiftung das Kinder- und Jugendhauses am Nordostbahnhof aus

Ein ganzes Haus für Kinder! Das „NOB“ steht am Nordostbahnhof und ist tägliche Anlaufstelle für 50 Grundschüler und 25 Kinder höherer Klassen, den offenen Treff besuchen nachmittags und abends noch einmal 20 bis 50 Kinder. Ein Ort, der ihnen Halt und Unterstützung gibt und für eine warme Mahlzeit immer gut ist.

Los geht's schon frühmorgens. Um halb sieben öffnet die Einrichtung der Evangelischen Jugend Nürnberg ihre Türen, schlafwarme Kinder werden von ihren Eltern gebracht und können vor der Schule hier frühstücken. Brötchen, heiße Milch und Tee bereiten die Betreuer in der Teeküche zu. Gleich nach dem Unterricht kommen die Mädchen und Buben zurück, verstauen ihre Ranzen im persönlichen Schließfach und stürmen zum Mittagessen. Wenn es wie heute Nudeln gibt, essen sie auch den Gemüsebratling dazu. Dann ist Hausaufgaben-Zeit für die Kleinen im ersten Stock.

Um halb drei sitzen manche Kinder noch an den Tischen und beugen sich über ihre Hefte. Olivia hat mit schwungvollen Jotts wie „j, J, jung, Junge“ gerade das Schreiben geübt, Carina rechnet. „67 plus 14?“, überlegt die Zweitklässlerin und dreht den Bleistift in der Wange. Sie schreibt „81“ und setzt einen Punkt dahinter. „Wer kontrolliert mich?“, ruft sie. Erst wenn eine Erzieherin über die Aufgaben geschaut hat, darf die Arbeit in den Bücher taschen verstaut werden.

Emre ist schon zum Balkon gelaufen. „Andi, darf ich mitspielen?“ ruft er den Fußballspielern im Garten zu. „Wenn du fertig bist mit den Hausaufgaben…“, antwortet Betreuer Andi. Emre springt die Treppe hinunter und streift sich ein Leibchen über. Jetzt dribbeln sechs Rote gegen vier Gelbe plus Andi, der sich aber zurückhält. Ist das nicht ungerecht? „Das macht gar nichts“, meinen die Jungen und jagen zwischen den großen Bäumen dem gelben Ball nach.

Ungerade Zahlen sind im NOB ebenso wenig ein Problem wie verschiedene Nationalitäten. Obwohl viele Kinder oder zumindest ihre Eltern aus anderen Ländern stammen, bestimmt der Stadtteil die Identität: Alle sind Kinder vom Nordostbahnhof.

Ein Stadtteil, der an vielem arm ist – nur nicht an Problemen. Viele Alleinerziehende leben hier, aber auch Elternpaare, die Existenzsorgen haben und ihren Kindern nicht genügend Zuwendung geben können. Oder Mütter, die mit vier Kindern einfach überfordert sind.

Dass für Kinder und Jugendliche am Nordostbahnhof etwas getan werden muss, hatten die evangelische Kirchengemeinde St. Lukas und die katholische Schwestergemeinde schon früh erkannt. Vor zehn Jahren richteten sie im Keller der Konrad-Groß-Schule ein Schülercafé ein, das bald auch Treffpunkt der Jugendlichen aus der Nachbarschaft wurde. Der Bedarf ist gewachsen: Mittagsbetreuung, Ganztagsschule, Hort… um nur einiges zu nennen. Das neue Haus kommt also wie gerufen – und die wbg 2000 Stiftung hat einen großen Teil dazu beigetragen. Mit 120 000 Euro finanzierte sie die bewegliche Innenausstattung: vom Teller über den Tisch bis zur Küchenzeile. Alles kommt Kindern und Jugendlichen direkt zugute.

Kindern wie Clement. Für den Zwölfjährigen ist es ein großes Glück, dass er einen Platz in der Mittagsbetreuung gefunden hat. Mit acht Jahren ist er mit seiner schwangeren Mutter vor dem Bürgerkrieg in Uganda geflohen, der ihm schon den Vater geraubt hat. Er hat sich eingelebt, verzweifelt im Moment aber gerade an der Deutschaufgabe. „und … mich … am … Kopf … traf“, diktiert Susa Heide im Erdgeschoss, wo ab 13.45 Uhr „Hausi-Zeit“ ist und konzentrierte Ruhe herrscht. Clement hat keine Lust mehr. Schon drei Uhr und noch so viel zu schreiben.

Die anderen Schüler spielen längst am Computer, erlaubt ist für die meisten Teenager eine halbe Stunde am Tag. Unter www.spielaffe.de bugsiert Anna einen rennenden Hasen perfekt durch Eis und Wald, wobei er immer einem großen Hammer ausweichen muss. So richtig „coole Aktionen" sehen anders aus, finden ihre Freundinnen. Die 13-jährige Kim und die elfjährige Fabienne lieben es, wenn das Kinderhaus ins Palm Beach fährt oder – wie kürzlich – beim Spieletest mitmacht. „Da sind wir sogar ins Fernsehen gekommen!"

Dabei ist für Abwechslung im NOB gesorgt. Die Grundschüler finden im ersten Stock ein Afrika-Zimmer, einen großen Raum zum Toben und einen Medienraum mit Computern. Die Größeren – die meisten der 25 Teenager gehen in die 5. bis 7. Klasse der angrenzenden Konrad-Groß-Schule – können unter Spielen wie „Vier gewinnt", „Activity", „Siedler" und anderen wählen, die sich in den Regalen stapeln. Im Erdgeschoss gibt es außerdem einen Raum, in dem Tischtennisplatten stehen und abends Disco ist, sowie ein kuschelig mit Plüschsofa und roter Tapete ausgestattetes Zimmer „zum Chillen".

Den großen runden Tisch nicht zu vergessen, an dem Jojo Fries – Leiter der offenen Kinder- und Jugendarbeit im NOB – gerade mit einer Handvoll Jungen sitzt. „Erzählt mal", beginnt er, was ihr erlebt habt heute. Familiäre Herzlichkeit kennzeichnet die pädagogische Arbeit im Kinder- und Jugendhaus ebenso wie die gewollte Verbindlichkeit: Kinder und Erzieher begrüßen sich mit Handschlag und wer geht, verabschiedet sich.

Eine Ordnung, die viele Familien nicht mehr aufrecht halten. Auch andere Grundbedürfnisse werden nicht gestillt. „Unsere Kinder haben immer Hunger", sagt Susa Heide. Schon nachmittags steht deshalb im offenen Treff ein Teller mit Schnitzen von Paprika, Kohlrabi und Äpfeln, die flugs Abnehmer finden. „Die möhren das so rein", sagt Heide. Abends bereitet der Thekendienst warmes Essen zu. Und wenn die jugendliche Bedienung fragt „Wer kriegt die kalten Nudeln?", wird damit ein Sonderwunsch erfüllt.

Die Kinder helfen gern mit. Mädchen wie die achtjährige Sara oder die siebenjährige Helin, ein zartes Kind mit ernster Miene, verdienen sich so ein kleines Taschengeld. Und sie haben eine Aufgabe.

Seit Neuestem denken sich die Erzieher etwas Besonderes aus. „Mit dem NOB durch die Galaxie" hieß die jüngste Themenwoche, dabei ließen sich die jungen Besucher ins All entführen und haben auch Aliens gebastelt. Die nächste soll „Liebe und mehr" heißen. Um die großen Gefühle soll es gehen, um Traumfrau und -mann und selbstgemachte Pralinen.

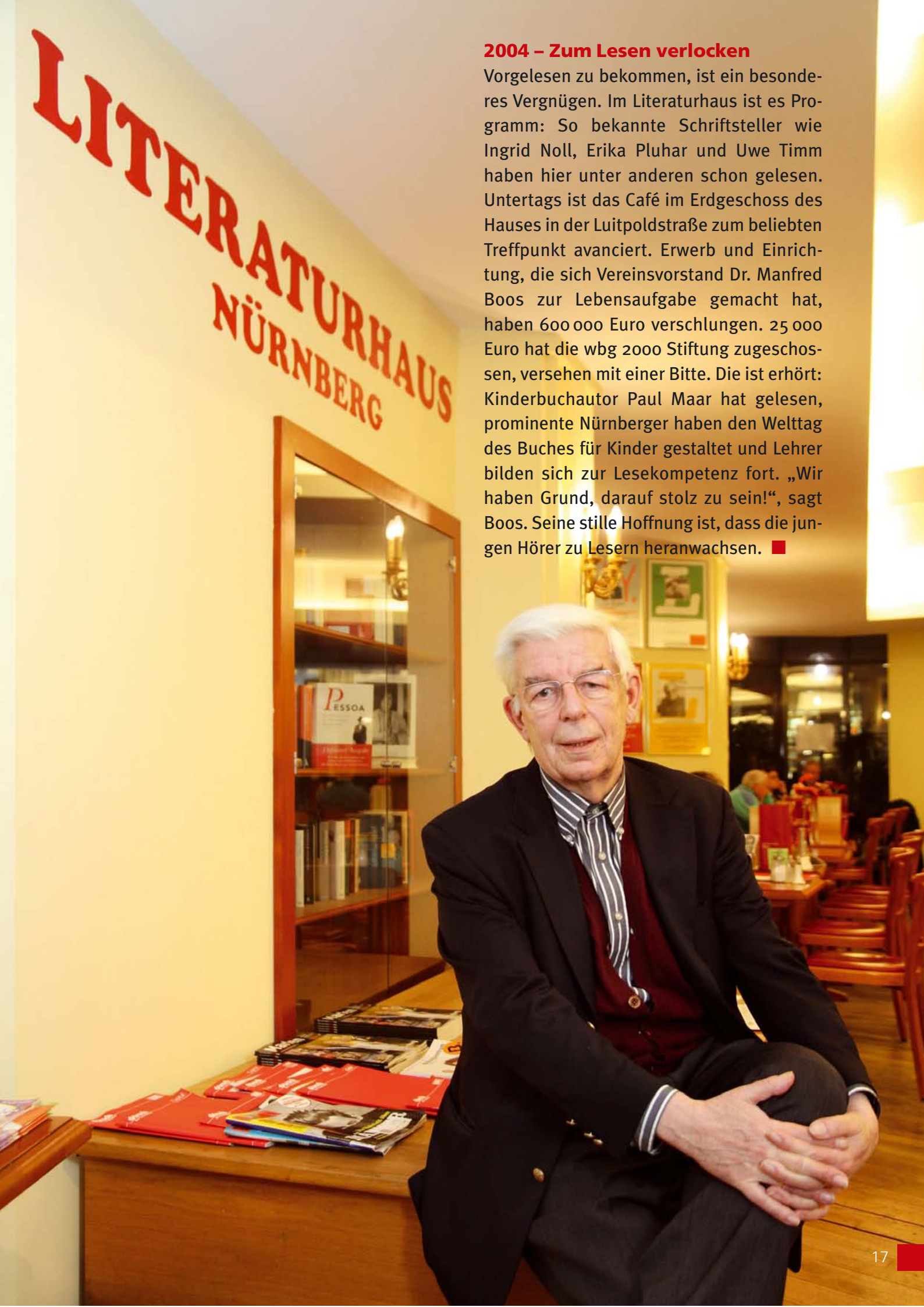
Danach ist der Nestbau Thema. Was passiert in der Natur? Wie machen die Vögel das? Wo kommt der Honig her? „Unsere Kids wissen vieles nicht", sagt Erzieherin Julia Pühler. Aber sie lernen begierig. Gut, dass sie das NOB haben. ■

2002 – Notruf per E-Mail

Wozu braucht der Frauennotruf eigentlich Computer? Sabine Böhm, Geschäftsführerin der Nürnberger Einrichtung, muss lächeln. Offen, nicht mitleidig. Vor allem junge Frauen würden zunächst die Webseite des Frauennotrufs anschauen, bevor sie anrufen. Oder gleich eine E-Mail schreiben. Außerdem recherchieren die Mitarbeiterinnen im Internet, die Verwaltungskraft schreibt Serienbriefe und liebt die Tabellenkalkulation. Gut, dass die wbg 2000 Stiftung vor neun Jahren rund 2 500 Euro für die EDV-Grundausstattung spendierte, 2009 finanzierte sie einen Laptop. Der geht jetzt mit auf Reisen, wenn Sabine Böhm und ihre Kolleginnen Vorträge halten oder Fortbildungen strukturieren. Persönliche Gespräche stehen im Frauennotruf jedoch im Vordergrund. Wie etwa im Seniorinnenkreis, der Gewalt in der Lebensgeschichte thematisiert. ■

2003 – Kochen wie die Kelten

Vorsicht mit dem Messer! Wenn die Kinder auf dem Archäologischen Spielplatz in Rehhof Sellerie schneiden, nehmen sie Geschichte ganz beiläufig auf. Die Kelten, hören sie, kannten die Knolle zwar, viele andere Gemüse wie Zwiebeln oder auch Kartoffeln gab es noch nicht. Während in der Küche geschnippelt wird, schüren andere Kinder draußen das Lagerfeuer. Der Topf mit Wasser für die Suppe hängt schon darüber. „Archäologie ist nicht nur, im Boden zu buddeln“, sagt Bernhard Mayer, der den Megilo leitet. Mit 15 000 Euro hat die wbg 2000 Stiftung den experimentellen Zugang zu Wissen der Naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg e.V. unterstützt. Denn die Erkundung unserer Vorfahren beginnt oft ganz schlicht, etwa wenn die Kinder Weihnachtsbaumspitzen schälen und zum Quirl biegen. Voilá, ein vorzeitliches Küchengerät. Funktioniert wunderbar. ■



2004 – Zum Lesen verlocken

Vorgelesen zu bekommen, ist ein besonderes Vergnügen. Im Literaturhaus ist es Programm: So bekannte Schriftsteller wie Ingrid Noll, Erika Pluhar und Uwe Timm haben hier unter anderen schon gelesen. Untertags ist das Café im Erdgeschoss des Hauses in der Luitpoldstraße zum beliebten Treffpunkt avanciert. Erwerb und Einrichtung, die sich Vereinsvorstand Dr. Manfred Boos zur Lebensaufgabe gemacht hat, haben 600 000 Euro verschlungen. 25 000 Euro hat die wbg 2000 Stiftung zugeschossen, versehen mit einer Bitte. Die ist erhört: Kinderbuchautor Paul Maar hat gelesen, prominente Nürnberger haben den Welttag des Buches für Kinder gestaltet und Lehrer bilden sich zur Lesekompetenz fort. „Wir haben Grund, darauf stolz zu sein!“, sagt Boos. Seine stille Hoffnung ist, dass die jungen Hörer zu Lesern heranwachsen. ■

2005 – Mehr Bewegung bitte

Kein Baum, keine Bank, keine Schaukel – der Hof der Hauptschule Neptunweg sah aus wie ein Gefängnishof. Bis die 255 Kinder die Teerwüste satt hatten, beim Sommerfest ihren „Traumschulhof“ malten und Schulleitung und Elternbeirat an einem Strang zogen: In fünf Abschnitten wird komplett erneuert. Klettergerüste, Sitzmöglichkeiten und ein Bolzplatz. Ihn hat die wbg 2000 Stiftung mit 20 000 Euro errichtet, gerade toben die Buben und Mädchen der 5b mit ihrer Lehrerin Katrin Bauer dem Ball hinterher. Und nachmittags, sagt der stellvertretende Schulleiter Claus Seemann, „da tanzt der Bär“. Der Spielhof ist dann die Anlaufstelle für Kinder und Jugendliche vom Planetenring. Und wenn im nächsten Jahr fünf der elf Klassen die Ganztagsschule praktizieren, werden Sport und Bewegungsmöglichkeiten im Hof noch wichtiger. ■

2006 – Ganz hoch hinaus

Für Daliah und Alketa ist es die leichteste Übung: Rein in den Gurt und die Kletterwand rauf. Souverän greifen die Mädchen am Aktivspielplatz Grünewaldstraße in die farbigen Griffe, steigen nach oben. Unten sichert Erzieher Florian Weber. Alketa strahlt ihn übers ganze Katzengesicht an. Toll! Die Kletterwand gehört zu den Hauptattraktionen für 30 bis 60 Kinder aus der Nordstadt, die sich täglich auf dem wilden Gelände und im Stelzenbau des Kinderhaus e.V. tummeln. 12 000 des 20 000 Euro teuren Turms hat die wbg 2000 Stiftung spendiert. Inzwischen fragen auch Einrichtungen aus Langwasser und Erlangen nach Kletterstunden. Denn das Abenteuer in der Wand schult nicht nur Kraft und Koordination, es verlangt auch Vertrauen in die Sichernden und legt große Verantwortung in die Hände der Kinder, die das Seil halten. ■

2007 – Der Natur abgeguckt

Der Tropfen flitzt über das Lotusblatt, er perlt einfach ab. Annette Beyer demonstriert ein perfektes Beispiel für Bionik: Die Natur hat's erfunden, die Menschen gucken sich's ab. Kletten zum Beispiel sind das Vorbild für Verschlüsse von Jacken und Schuhen, sagt die Leiterin des Kindermuseums, und Stabheuschrecken machen vor, welche Impulse Roboter bewegen können. All dies können kleine und große Menschen im Keller des Kachelbaus anschauen. Den 70 000 Euro teuren Ausbau des zusätzlichen Ausstellungsraums hat die wbg 2000 Stiftung mit 17 500 Euro unterstützt. Ein wichtiger Schritt, danken die Museumsleute: „Nur mit den Sonderausstellungen lockst du Besucher." Für den Trägerverein Museum im Koffer e.V. sind die Gäste lebenswichtig, denn 80 Prozent der Kosten muss er selbst erwirtschaften. ■

2008 – Gedankenfluss an der Pegnitz

Was hier besprochen wird? Alles Mögliche. Im nagelneuen Veranstaltungsraum des Kreisjugendrings tagen die Mitgliedsverbände, Initiativen wie die Musikzentrale oder das Bündnis für Familien und der Meinungsträgerkreis Altstadt-Süd. 75 Nutzer waren es seit der Inbetriebnahme im Herbst 2010. Dass es den Anbau direkt an der Pegnitz gibt, ist „ein Finanzierungswunder“: Über 330 000 Euro musste der KJR aufbringen, denn die früher als Werkstätten genutzten Bauten auf der Hinteren Insel Schütt mussten komplett abgetragen werden. Zudem sollte der Neubau unterhalb der Kanonenrampe und direkt an der Stadtmauer den Vorgaben des Denkmal- und Brandschutzes entsprechen. „Wir sind dankbar für jeden Euro“, sagt KJR-Geschäftsführer Thomas Lang und blättert in seinen Unterlagen: 20 000 Euro gab die wbg 2000 Stiftung für den praktikablen Ausbau des Tagungsraums. ■

2009 – Der perfekte Rasen

Ihren Atem stoßen die Fußballer als Wolken in die kalte Nachtluft. Schnee bedeckt Wege, Bäume und Dächer. Nur der Rasen beim VfL Langwasser ist grün wie der junge Frühling. Kein Wunder: Die B-Jugend trainiert auf Kunstrasen, dem ganzen Stolz des 2 200 Mitglieder zählenden Vereins. Auch Greuther Fürth hat darauf trainiert, die Nationalmannschaft der Vereinigten Arabischen Emirate hat hier sogar schon gespielt. 320 000 Euro hat der neue Platz gekostet, mit 15 000 Euro hat sich die wbg 2000 Stiftung beteiligt. Im Unterhalt sind die 600 Quadratmeter Kunstrasen „keinen Deut billiger“ als echtes Gras – schließlich muss er regelmäßig gekehrt und gebürstet werden. Aber, beteuern der Vereinsvorsitzende Ralf Ackmann und sein Vorgänger Hans-Jürgen Dauth, er ist länger bespielbar und strapazierfähiger. Nur eins ist absolut tabu: Stollenschuh’. ■

2010 – Das große Einmaleins

Vieles sieht auf den ersten Blick nicht nach Mathe aus. Wie die Wackelscheibe, auf die die Grundschüler aus der Zugspitzstraße gerade Bauklötze türmen. Damit die Scheibe in Balance bleibt, müssen sie Gewicht, Anzahl und Entfernung der Steine zum Mittelpunkt bedenken. Kniffelig! Eine Stunde pro Woche darf jede Klasse in die Mathematikwerkstatt gehen, zu deren Aufbau die wbg 2000 Stiftung 10 000 Euro beigetragen hat. Die Kinder würfeln, legen Karten und füllen Wasser um – oder sie rechnen. Ganz spielerisch lösen sie die Aufgaben. „Die Kinder haben große Freude an Mathe“, ist Lehrerin Sabine Teibach überzeugt. Ganz nebenbei verbessern sie ihr Deutsch. Denn wer eine Matheaufgabe gelöst hat, traut sich auch die Erklärung zu. Für 60 Prozent der 450 Grundschüler ist das eine Herausforderung: Sie selbst oder ihre Eltern stammen aus dem Ausland. ■

Herausgeber:
wbg Nürnberg GmbH
Immobilienunternehmen
Unternehmenskommunikation
Glogauer Straße 70
90473 Nürnberg

www.wbg.nuernberg.de
www.wbg2000stiftung.de

Text: Gabi Pfeiffer
Fotos: Thomas Geiger
Gestaltung: PicaArt Werbeagentur
Druck: Druckerei Schembs
Auflage: 1 000
Mai 2011

Wir gestalten LebensRäume

WBG Nürnberg Gruppe